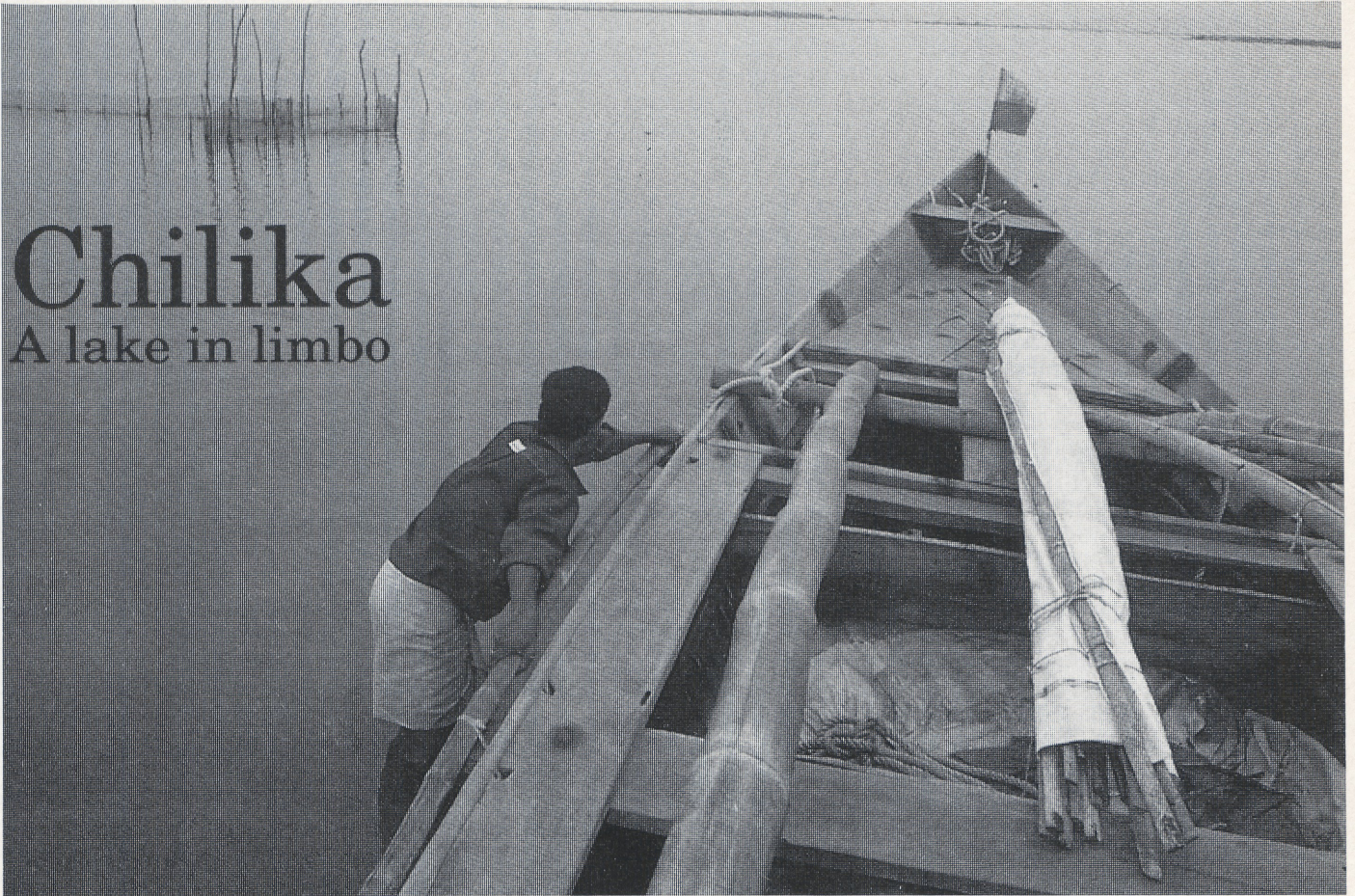


Chilika

A lake in limbo



Ein Beitrag von Theo Ebbers

Daß die im Rahmen des Modernisierungs- und Industrialisierungsprozesses unausweichlich zunehmende kommerzielle Nutzung und Inwertsetzung der 'endogenen Potentiale' auch peripherer Regionen letztendlich auch den dort lebenden Armen zugute kommt, ist ein Mythos, der sich trotz vielfacher gegenteiliger Erfahrungen noch immer hartnäckig hält. Gehofft wird auf sogenannte 'trickle-down'-Effekte, das heißt darauf, daß wenigstens ein Teil des in der Region investierten Kapitals bis zu den Ärmsten durchsickert und hilft, deren Lebensstandard anzuheben. Wie das Beispiel des Chilika-Sees im indischen Bundesstaat Orissa zeigt, besteht die nicht geringe Gefahr, daß überhaupt keine Armen übrigbleiben, um in den Genuß der 'trickle-down'-Effekte zu kommen, da sie durch die reichen, vielfach auswärtigen, Kapitalanleger aus ihren traditionellen Reproduktionszusammenhängen vertrieben werden.

In den letzten Jahren sind die einst beinahe in Vergessenheit geratenen Dörfer rund um den Chilika See in Orissa durch wachsende soziale Unruhen und Gewalttätigkeiten aufgefallen. Immer öfter werden die Behörden des Puri-Distriktes gezwungen, bei Auseinandersetzungen zwischen Fischern verschiedener Dörfer, zwischen Fischern und auswärtigen Kapitalanlegern, sowie traditionellen Fischern und Neulingen, die versuchen, in diesen Tätigkeitsbereich einzudringen, zu intervenieren.

Chilika ist der größte Brackwassersee

Asiens. In den Distrikten Puri und Ganjam gelegen, handelt es sich bei ihm um eine Lagune, die durch eine etwa 60 km lange und 150 Meter breite Landzunge vom Golf von Bengalen getrennt wird. Er ist Teil des Mahanadi-Deltas und wird gespeist durch die Flüsse Daya, Bhargavi und Nuna aus dem Norden sowie Rushikula aus dem Süden. Wie alle Lagunen ist auch Chilika sowohl durch ozeanische Faktoren, als auch binnländische Ökosysteme geprägt.

Insbesondere während der Trockenzeit von Dezember bis Juni werden bei Flut

große Mengen Salzwasser in den See transportiert. Nach dem Beginn des Monsuns jedoch, wenn die Wassermengen der Zuflüsse stark zunehmen, wird das Salzwasser über den 35 km langen, stark verzweigten Verbindungskanal zum Meer nahezu vollständig aus dem See verdrängt. Durch diesen Austausch von Süß- und Salzwasser erhält der See seinen besonderen ökologischen Charakter.

Bei dem See handelt es sich um ein kleines Naturparadies mit einer Vielzahl von Fisch- und Pflanzenarten, die sich auf die besonderen ökologischen Bedin-

ungen des periodisch schwankenden Salzgehaltes des Seewassers eingestellt haben. Nalabanda, eine Insel inmitten des Sees, wurde zu einem Vogelschutzpark erklärt.

Es ist dieses Ökosystem, das die Lebensgrundlage für mehr als 100.000 Fischer bietet, die in den 250 Dörfern rund um den See leben. Doch seit Jahren wächst der Druck auf das fragile Ökosystem des Sees. Eine von der Regierung in Auftrag gegebene Untersuchung stellt fest: "Schnelle Versandung, abnehmender Salzgehalt und eine explosionsartige Ausbreitung von Großpflanzen bedrohen neben einer Reihe anderer Faktoren die Zukunft des Gewässers. Insbesondere der Rückgang der Seegröße und die Abnahme der Fischerträge geben Anlaß zur Besorgnis."

Seit 1914 ist der See von 906 qkm auf 800 qkm Fläche geschrumpft. Dieser Rückgang ist zum einen auf die hohen Ablagerungsraten der in den See mündenden Flüsse zurückzuführen, aber auch auf die massive Nutzbarmachung weiter Flächen für landwirtschaftliche Produktion, für Fischzuchtbetriebe und Salzgewinnung. Die Verschlammung und Versandung des Sees wird vor allem den Entwaldungen entlang seiner Zuflüsse zugeschrieben. Der Rückgang seiner Fläche wird begleitet von einer Abnahme seiner durchschnittlichen Tiefe von 2,4 Meter auf 1,5 Meter. Dieser, zu einem großen Teil durch sozio-ökonomische Faktoren erzeugte Druck auf das Ökosystem des Sees, wird seit einiger Zeit durch zusätzliche ökonomische Kräfte verstärkt.

'Gold-Garnelen'

Nicht nur das Beispiel des 'Chilika-Sees belegt das noch recht junge Interesse von indischen Kapitalanlegern an Garnelenzucht. Der Export von Garnelen ist zu einem wichtigen Faktor des indischen Außenhandels geworden. 70 Prozent der Deviseneinnahmen durch den Export von Meeresprodukten werden durch den Verkauf von Garnelen erzielt. Doch seit 1975 stagniert die Garnelenproduktion Indiens. Eine Lösung wird in der Ausdehnung der Garnelenzucht gesehen, für die die riesigen Brackwasserflächen Indiens, die auf zwei Millionen Hektar geschätzt werden, die notwendigen Kapazitäten bieten sollen. Industriell organisierte Garnelenzucht übt aufgrund der Exportmöglichkeiten auf jeden, der dazu über das notwendige Kapital verfügt, eine große Anziehungskraft aus. Experten schätzen die bisher getätigten Investitionen auf mehr als 20 Milliarden Rupien (gut eine Milliarde DM). In Nellore in Andhra Pradesh stieg der Bodenpreis von 3.000 Rupien auf 70.000 Rupien pro Hektar, nachdem

einige größere Unternehmensgruppen begannen, in größerem Umfang in Garnelenzucht zu investieren. Im Nellore-Distrikt haben Großunternehmen wie 'DCL Maritech' und 'Sharad Sea Food's' 360 Millionen bzw. 450 Millionen Rupien in Garnelenzuchtanlagen investiert.

Tata's 'Integrated Shrimp Farm Program' (ISFP)

Am Chilika-See ist es vor allem ein Projekt der Tata-Gruppe ('Tata' ist mit Abstand Indiens größte Unternehmensgruppe), das für Aufsehen und Diskussionsstoff sorgt. Als Tata vor fünf Jahren mit der damaligen Regierung Orissas das Projekt aushandelte, wurde es von der Opposition unter Biju Patnaik strikt abgelehnt. Als Biju Patnaik schließlich die Regierungsgeschäfte in Orissa übernahm, wurde allgemein die Einstellung des Projektes erwartet. Stattdessen wurden die Unternehmensanteile des Staates auf 49 Prozent erhöht, während 'Tata Steel' und 'Tata Oil' zusammen 48 Prozent der Anteile erhielten. In der Nähe des Dorfes Panaspada erhielt die neue Gesellschaft 400 Hektar Land, nachdem sie in 'Chilika Aquatic Farms Ltd.' umbenannt worden war. Das Gesamtprojekt umfaßt folgende Teilbereiche: als Kern ist ein Garnelenzuchtbetrieb vorgesehen, der auf einer Gesamtfläche von 400 Hektar Zuchtteiche von insgesamt 300 Hektar Größe anlegen soll. In einer Brutanlage sollen 200 Millionen Larven pro Jahr produziert werden. Eine Mühle für die Herstellung von Fischfutter sowie ein Betrieb zur Weiterverarbeitung der Shrimps für den Export sind ebenfalls geplant.

Kritik an dem Unternehmen

Die Kritik an dem Projekt folgt zwei Argumentationslinien, einer ökologischen und einer sozio-ökonomischen, die jedoch nicht von einander zu trennen sind. Zum einen wird dabei auf die Kapazität der über 150 Dieselpumpen hingewiesen, die jeden Tag 12 bis 16 Stunden lang das salzhaltige Seewasser in die riesigen Zuchtteiche des Projektes pumpen sollen. Das Wasser dieser Teiche wird aufgrund der großen, proteinreichen Futtermengen, Düngemitteln, Chemikalien und Pestiziden stark belastet. Das kontaminierte Wasser muß zurück in den See gepumpt werden, um die Garnelenzucht zu sichern und die Fische nicht zu vergiften. Außerdem sieht das Projekt die Konstruktion von etwa 14 km langen sowie sechs bis acht Meter hohen Deichen vor, durch die die Zuchtbecken abgegrenzt werden sollen. Die Seeanwohner befürchten durch diese Dämme eine Verlangsamung des Abflusses

des Seewassers und damit einen Rückstau, der die Entwässerung ihrer landwirtschaftlichen Nutzflächen erschweren wird. Berechnungen durch Hydroingenieure nennen eine Fläche von 3.500 acres (1 acres ca. 0,4 ha), die durch Stauwasser beeinträchtigt werden, wenn die Dämme wie geplant gebaut werden. Der langsamere Abfluß und Rückstau des Wassers wird außerdem die Sedimentation im See erhöhen.

Die andere und mindestens genauso ernst zu nehmende Kritiklinie befürchtet die Vertreibung derjenigen, die traditionell vom Fischreichtum des Sees leben, der Fischer aus Panaspada, wo das Projekt errichtet werden soll. Wie berechtigt diese Sorge ist, zeigt die Enteignung von etwa 1.500 Fischern, deren Land inzwischen an Tata verpachtet worden ist. Eine Reihe weiterer Beispiele zeigt die Gefährdung der traditionellen Fischergruppen durch Gruppen reicher, zumeist höherkastiger Farmer, die sich zusammenschließen, um das Profitpotential der Garnelen auszuschöpfen.

Traditionelle Fischerkasten unter Druck

Immer häufiger werden Fälle von gewaltsamen Übergriffen von hochkastigen Farmern gegen die traditionellen Fischerkasten, die 'Keutas', die 'Kandaras', die 'Tiars' und andere Gruppen bekannt, bei denen es sich in der Regel um Angehörige der 'Scheduled Castes' (SC) handelt. Beispiel Gambhari: Dort lebende Angehörige höherer Kasten, die traditionell keine Fischer sind, erkannten die Gewinnmöglichkeiten, die in der Fischzucht liegen, und beschlossen hier ihre Chance zu suchen. Doch das meiste Land rund um Gambhari gehört den Bewohnern des benachbarten Balbhadrapur. Als die Bewohner Gambharis das Land einfach besetzten, kam es zu einem Kampf mit den Leuten aus Balbhadrapur. Gerichte sollen nun über die rechtmäßigen Besitzverhältnisse entscheiden. Unterdessen haben die 'Eroberer' aus Gambhari begonnen, in den von ihnen besetzten Teichen selber Fischzucht zu betreiben. Enttäuscht von den bisherigen Erträgen, sollen sie, so wird ihnen aus Balbhadrapur vorgeworfen, zur 'Piraterie' übergegangen sein und die Erträge aus anderen Teichen stehlen. Die Fischer aus Balbhadrapur haben dagegen inzwischen damit begonnen, direkt im See 'Felder' für die Zucht von Garnelen abzugrenzen. Dies wiederum rief den Ärger von Fischern aus anderen Dörfern hervor, die sich über die zunehmende Verschlammung und das allmähliche Zuwachsen ihrer traditionellen Fischgründe aufgrund der 'Eindeichungen' beklagen. Hat man traditionell solche Felder im



Die einheimischen Fischer werden durch reiche und mächtige Unternehmen und Händler zurückgedrängt. (Foto: Kali Mishra)

See entweder durch Netze oder Lehm-dämme abgegrenzt, so nehmen mit den größeren Projekten befestigte Dämme zu, die den Wasserfluß stärker beeinträchtigen.

Beispiel Gopinathpur: Jugendliche dieses Fischerdorfes werden aus Bussen gezerrt und von Angehörigen einer mächtigen politischen Gruppe aus Rodong, einem Nachbardorf, zusammengeschlagen. Die Leute aus Rodong wollen die traditionellen Fischereirechte der Fischer aus Gopinathpur übernehmen.

Der Zugang zum See wird immer mehr durch Geld und rohe Gewalt eingefordert, da jedes Anzeichen staatlicher Regulation fehlt. Obwohl die traditionellen Fischereigenossenschaften seit Jahrzehnten für das Recht, fischen zu dürfen, Abgaben zu entrichten haben, sind durch die lokalen Behörden bisher keinerlei Maßnahmen ergriffen worden, die Rechte der Fischer zu regulieren. Allein in 27 Fischerdörfern belaufen sich die Steuereinnahmen durch Fischerei und Garnelenzucht auf jährlich 70 Millionen Rupien.

Ohne behördliches Eingreifen steht der Weg offen für kapitalstarke Händler, Geldverleiher und mafiaähnlichen Gruppierungen, die oftmals von hohen Verwaltungsbeamten noch unterstützt wer-

den. Aufgrund des hohen Risikos der kapitalintensiven Fischzucht wächst die Verschuldung der Fischer, die schon immer auf die örtlichen Geldverleiher angewiesen waren, um Boote, Netze oder auch nur soziale Ereignisse wie Hochzeiten finanzieren zu können. Konnten sie früher jedoch oftmals die Kredite nach einer einzigen guten Saison zurückzahlen, wächst ihr Schuldenberg nun in dem Maße, wie sie zur äußerst kapitalintensiven Fischzucht übergehen. In manchen Dörfern liegt die durchschnittliche Verschuldung der Fischer bei über 20.000 Rupien. Eine Schuld, die immer schwerer zurückzahlen ist, weil die Kreditvereinbarungen vorsehen, daß sie ihre Erträge direkt an die Schuldner weiterleiten, die so den Preis bestimmen können.

Zusammenbruch traditioneller Sozialsysteme

Der ökologische und ökonomische Druck auf die Region hat in den letzten Jahren den Zusammenbruch traditioneller Sozialsysteme beschleunigt. In der gesamten Region sind die traditionellen Genossenschaften der Fischer in der Auflösung begriffen. Bisher waren sie es, die die Fischerei und Nutzung des

Sees regulierten. Mit dem Auftauchen von neuen Gruppen, die als Konkurrenten den Druck auf den See erhöhen, beginnt die Wirksamkeit der Genossenschaften nachzulassen. So drängen immer mehr Menschen in die Nähe des Sees, um neben der Landwirtschaft auch Fischfang und Fischzucht zu betreiben. Vor kurzem noch schien dies unmöglich, da das gesamte Land rund um den See von den örtlichen Behörden an die Zentralgenossenschaft aller 125 Fischereigenossenschaften verpachtet war. Dieser Pachtvertrag mußte zwar von Zeit zu Zeit erneuert werden, sorgte jedoch dafür, daß Überfischung und Überbeanspruchung des Sees vermieden wurden, da jede Mitgliedsgenossenschaft immer wieder die gleichen Fischgebiete zugesprochen bekam. Heute werden Teile des Sees und der Pachtflächen zunehmend an Einzelpersonen und Gruppen verpachtet, die traditionell eben nicht der Fischerei nachgingen. Die 'Jogamaya Fishermen's Society', eine Genossenschaft, in der sich Fischer aus drei Dörfern zusammengeschlossen haben, hat 1989 für 84.000 Rupien auf drei Jahre befristete Nutzungsrechte erworben. Das Geld mußte sie sich von professionellen Geldverleihern besorgen, da weder Banken oder Regierungsinstitutionen noch Ge-

nossenschaftsinstitutionen in der Lage oder willens waren, das Geld zu Verfügung zu stellen. 1992 ging der Pachtvertrag an eine Gruppe von hochkastigen Farmern und Händler über, die sofort damit begannen, Seeflächen abzugrenzen und damit der lukrativen Garnelenzucht zuzuführen. Den Fischern bleibt nicht einmal die Möglichkeit, für ihren eigenen Konsum zu fischen. Die Fischer von Siandi galten lange Zeit als ein Musterbeispiel für wachsenden Wohlstand durch Partizipation der gesamten Gemeinschaft - heute sind sie in extremen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, weil ein 700 acres großes Fischereigebiet, daß bisher an sie verpachtet worden war, nun von einer Gruppe von Landwirten eines anderen Dorfes genutzt werden kann.

Ökologisches Desaster durch schnelle Profite

Im Gegensatz zu den traditionellen Fischereimethoden bedeuten die auf möglichst schnelle Rendite ausgerichteten Methoden dieser Neulinge im Geschäft eine Bedrohung für die Fischpopulation des Sees. Das ohnehin schon prekäre ökologische Gleichgewicht des Sees droht, noch stärker gestört zu werden. Bedenkenlos setzen die Geschäftemacher Netze ein, die so dicht gewebt sind, daß selbst kleinste Fische darin hängen bleiben. Daß durch den Fang der Jungfische die nächste Generation von Garnelen und damit die Produktion des nächsten Jahres beinahe völlig vernichtet und der Reproduktionszyklus der Garnelen stark beeinträchtigt wird, stört die Geschäftemacher nicht - sind es doch gerade die kleinsten Garnelen, die die höchsten Gewinne abwerfen.

Immer mehr Landwirte gehen dazu über, sich in Fischfang oder -zucht zu betätigen. Nicht alle sind üble Geschäftemacher, die hier schnellen Profit wittern. Bei sinkenden Einnahmen durch die Landwirtschaft suchen sie nach neuen und alternativen Möglichkeiten, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Bauern aus dem Dorf Sanora sind ein solches Beispiel. Sanora liegt an dem Fluß Daya, etwa 25 km vom See entfernt und besteht aus 75 Haushalten, die alle von der Landwirtschaft lebten. In den letzten Jahren haben häufige Flußbettverlagerung des Daya und Überschwemmungen immer wieder ihre landwirtschaftlichen Anstrengungen zunichte gemacht. Allmählich sind immer mehr Familien auf die Fischerei, die sie bisher als niedrigere Tätigkeit angesehen haben, umgestiegen.

Heute sind nur noch 26 Familien in der Landwirtschaft tätig. Auch diesen fällt die landwirtschaftliche Produktion immer schwerer. Staunässe und regel-

mäßige Überschwemmungen machen selbst eine reine Subsistenzproduktion nahezu unmöglich. Einige der Familien sind näher an den See gezogen und versuchen nun, dort Landwirtschaft zu betreiben. Sie versuchen die angeschwemmte Uferregion des Sees zu bewirtschaften, sobald die Wassermassen des Monsuns abgeflossen sind. Dies wiederum trägt weiter zu den ökologischen und sozialen Spannungen bei, denn die von ihnen eingesetzten Pestizide und Düngemittel schädigen die Fischpopulation unterhalb ihrer Anbauflächen. Die Erträge der Fischer gehen zurück.

Die Seeanwohner erkennen die ökologische Bedrohung - und viele wollen, bevor 'nichts mehr geht' noch so viel Profit wie möglich aus dem See heraus schlagen. Neben der kommerziellen Nutzung bedroht auch die schon erwähnte Verschlammung das Ökosystem des Sees. Der wachsende Bevölkerungsdruck auf den See führte zur Abholzung der Wälder in seinem Einzugsbereich. In einigen Gebieten ist der Wald nahezu vollständig verschwunden. Doch nicht nur die traditionelle Feuerholzgewinnung der örtlichen Bevölkerung ist dafür verantwortlich, sondern auch die Regierungsabsicht, Teakholzplantagen anzulegen. Für Holzhändler war dies der Anlaß, viele der traditionellen Wälder abzuholzen und Teak zu pflanzen. 'Leider' hat dies aufgrund ungünstiger klimatischer und edaphischer Bedingungen nicht funktioniert. Mit dem Verschwinden der Wälder rund um den See hat sich ein blühender Handel mit Feuerholz entwickelt. Früher wurden die Frauen von ihren Männern morgens in den Booten mitgenommen und irgenwo zum Holz sammeln am Seeufer abgesetzt. Abends wurden sie dann wieder abgeholt. Heute türmen sich Feuer- und Bauholzstapel am Seeufer, die von einer neuen Händlerschicht den Dorfbewohnern zum Kauf angeboten werden.

Mit der Abholzung im Einzugsgebiet des Sees wächst dessen Verschlammung. Man schätzt die jährlichen Ablagerungen auf 13 Millionen Tonnen. Die Lagune droht zu einem reinen Binnensee zu werden, da der Verbindungskanal zum Meer immer stärker versandet. Nicht nur der Wasseraustausch wird erschwert, sondern auch die 'Wanderung' der Fische, die zum Laichen zum Meer ziehen. Diese Fischwanderungen nutzen auch die Fischer, die durch Netze und Eindeichungen den Kanal weiter verengen. Betrug die Breite des Kanal vor 200 Jahren noch etwa 1,5 Kilometer, ist sie heute an einigen Stellen auf weniger als 100 Meter zusammengeschrumpft.

All dies wirkt sich verheerend auf die Fischpopulation und auf die Erträge aus. Wurden 1985/86 noch 8.590 Tonnen

Fisch 'produziert', sank dieser Ertrag im letzten Jahr auf 4.273 Tonnen. Die Regierung Orissas verfügt bisher über keinen angemessenen Plan zu einer ökologisch und sozial verträglichen Nutzung des Sees. Nach einem 1988 veranstalteten Seminar wurde ein Aktionsplan beschlossen, der die vier Hauptprobleme Sedimentation, Rückgang der Seefläche, Zunahme des Bewuchses sowie allmähliche Schließung der Verbindung zum offenen Meers, bekämpfen soll. Bisher wurden jedoch keinerlei Maßnahmen zur Umsetzung des Plans eingeleitet. In Ermangelung staatlicher Regulative hat sich in den letzten Jahren rund um den See eine Reihe von Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) gebildet, die sich für die Belange der traditionellen Fischergruppen und die Erhaltung des Ökosystems des Sees einsetzen. Kurzfristig streben diese Gruppen an, Projekte wie das ISFP zu verhindern. Es entstanden Organisationen wie die 'Matsyajivi Mahasangh' und die 'Chilika Bachao Andolan' (Rettet Chilika Bewegung), die zeitweise über 8.000 Menschen zu Demonstrationen mobilisieren konnten. Gelegentlich ausgesprochen militant, versuchen sie nicht nur durch die Besetzung des Projektgeländes ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, sondern zerstörten auch einen von Tata illegal errichteten Deich. Sie plädieren dafür, den traditionellen Fischerkasten die Garnelenzucht zu überlassen, da diese mit ihren traditionellen Methoden die ökologische Basis dieser Einkommensquelle nicht zerstören. Sie gehen davon aus, daß sich auch mit ressourcenschonenden Methoden die Produktivität und Fischerträge steigern lassen.

Inzwischen warten NRO's und Regierung hoffnungsvoll auf Unterstützung durch die kanadische Entwicklungsagentur CIDA, die sich angeboten hat, unter Einbeziehung und Beteiligung der Fischergemeinschaften, einen integrierten Nutzungsplan für den See zu entwickeln. Die Regierung ist an dem CIDA-Vorschlag sehr interessiert, weil damit eine Lösung gefunden werden könnte, die von 'unabhängigen' Experten entwickelt und die Verantwortung von der Regierung nehmen würde. Vielen Menschen rund um den See erscheint der kanadische Vorschlag als die Lösung all ihrer Probleme, doch noch bevor dieses Angebot von der Regierung angenommen wurde, begannen die verschiedenen Interessensgruppen, den Vorschlag entsprechend ihren jeweiligen Interessen zu politisieren.

Die Regierung von Orissa hat unterdessen etwa 81.000 ha Land entlang der Küste als für Garnelenzucht geeignet ausgewiesen. Sie folgt damit Plänen der Zentralregierung und der Weltbank, die Deviseneinnahmen Indiens durch den



Indien setzt immer stärker auf den Export von Garnelen aus industrieller Zucht (Foto: 'India Today')

Export von Fisch und Garnelen zu erhöhen. Sieht man einmal von den sozialen und ökologischen Folgen ab, erscheinen solche exportorientierten Großprojekte, wie das ISFP am Chilika-See auch bei einer ausschließlich ökonomischen Betrachtungsweise fragwürdig. Die weltweite Produktion von Garnelen stagniert

seit Jahren bei etwa 2,5 Millionen Tonnen. Der Markt gilt als gesättigt.

Um dem Importbedarf der europäischen Industrienationen nachzukommen, liefern sich schon jetzt eine Reihe sogenannter Entwicklungsländer einen scharfen Wettbewerb. So wurden zum Beispiel in Bangladesh in den letzten

Jahren umfangreiche Investitionen zur industriell organisierten Garnelenzucht vorgenommen. Es darf daher bezweifelt werden, ob das für die indische Regierung so wichtige Ziel einer Steigerung der Exporteinnahmen verwirklicht werden kann.

Zur Unterstützung der Anliegen der 'Chilika Bachao Andolan', deren vordringliches Anliegen die Verhinderung des Tata-Projektes ist, hat FIAN eine Eilaktion gestartet. FIAN schlägt vor, Briefe wie den folgenden, an die verantwortlichen Regierungsstellen zu schicken.

"Dear Sir,

Recently I have heard about the plans of Tata Corporation and the Government of Orissa, to start an industrial prawn breeding project in Chilika Lake, Orissa. Chilika Lake is an ecological sanctuary, a common heritage of humanity protected under the Ramsar Convention to which India acceded in 1981. As a person working for human rights in all parts of the world I am deeply concerned about 5.000 fisherfolk whose right to feed themselves would be violated by the project. Moreover, the livelihood of altogether 100.000 fisherpeople would be threatened by further ecological and social consequences of this project.

India is a State Party to the International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights. India is therefore duty-bound to take the steps necessary to respect and protect the fisher people's right to feed themselves. As the proposed project ignores the rights of the fisherfolk to feed themselves, I would like to ask you to prohibit this undertaking as incompatible with international law and the Directive Principles in the Constitution of India.

Sincerely yours"

Adressen:
Prime Minister of India
Government of India
New Delhi 110001, India

Chief Minister of Orissa
Bhubaneswar - 751001
Orissa, India

Kopien an
Mr. J.R.D. Tata
24 Homi Mody Street
Bombay 400001, India